

Liebe Greifbar-Gemeinde,

letzte Woche haben wir gehört, wie der Apostel Paulus und der Apostelschüler Michael Herbst ins Schwärmen geraten sind über ihre Gemeinden. Wir haben gehört vom Manifest der Dankbarkeit über die lebensverlängernde Kraft der Jesus-Botschaft in Thessaloniki: Jesus verändert Menschenleben nachhaltig, er erneuert, er heilt. Glaube und Liebe und Hoffnung blühen auf, die Götzen danken ab. Das wirkt Jesus. Das tut der Geist Gottes. Und Paulus hatte viel Grund zum Danken, damals in Thessaloniki. Und wir haben viel Grund zum Danken, heute in Greifswald.

Der Brief, aus dem der heutige Predigttext stammt, ist nun ein bisschen später geschrieben. Und der *Ton*, in dem Paulus *diesen* Brief schreibt, ist *weniger* von Dankbarkeit geprägt. Vielmehr von einer starken Dringlichkeit. Man spürt förmlich, wie Paulus um die Gemeinde ringt. Unser Text steht nun im fünften und sechsten Kapitel des Briefes an die Galater, einer Gemeinde in der heutigen Türkei.

Was in den ersten 4 Kapiteln steht, ist aber nicht nur der Vorspann oder nur formales Vorgeplänkel. Nein, es gehört unbedingt vor den heutigen Text. Es ist wie mit dem Hemd und dem obersten Knopf: Die ersten Knöpfe sind die entscheidenden. Darum: Erstens:

1. Eine kleine Erinnerung: Entscheidend ist, dass es nicht entscheidend ist, was du tust, sondern wer du bist.

Was heißt das? Die Christen in Galatien hatten sich Jesus kennen gelernt und das hatte eine Kettenreaktion bei ihnen ausgelöst. Sie waren begeistert von Gott. Sie hatten sich abgewendet von ihrem alten Leben. Sie hatten Glaube, Liebe und Hoffnung für ihr Leben entdeckt, sie hatten Heilung erfahren und ein neues Leben begonnen. Und nun? Nun waren ein paar Jahre vergangen, die Anfangseuphorie war verflogen und die Kettenreaktion der Jesusbotschaft war ins Stocken geraten. Viel zu lange war niemand mehr dazu gekommen. Viel zu lange war niemand mehr gesund geworden. Viel zu wenig unterschied sich ihr neues Leben von ihrem alten.

Der erste Eifer war verflogen und die Lobpreislieder nur noch nette Begleitmusik für die immer gleichen Gottesdienste. Und die Galater fragen sich: Was sollen wir tun?

Und dann kamen Leute in Gemeinde, die alles in Frage stellten. War nicht früher eh alles besser gewesen, als man noch das jüdische Gesetz hatte und ganz genau wusste, was man zu tun hatte und was nicht? Ist es nicht viel einfacher bewährte Konzepte und Regeln zu verfolgen, als sich allein auf Gott und seinen Geist zu verlassen?

Und die Galater begannen bei sich zu denken: Wir wollen doch, dass die Jesus wirklich Wirkung zeigt bei uns. Aber *unser* Leben ist genau so zerrissen und verfahren, wie das Leben unserer Nachbarn. Unter uns Christen gibt es genauso Streit und Eifersucht, Neid und Lästerei (ihr wisst, wie die Liste weiter geht). So richtig Wirkung hat die Jesus-Botschaft nicht in unserem Leben. Vielleicht brauchen wir brauchen mehr Regeln, mehr Gesetze, die uns sagen, was wir tun und was wir lassen sollen. Lieber Paulus, sag uns doch, was wir tun sollen ...

NEIN! Nein sagt Paulus, das sage ich euch (erst einmal) nicht. Denn euch wäre überhaupt nicht geholfen, wenn ich euch jetzt sagen würde, was ihr tun sollt. Entscheidend ist, dass es *nicht* entscheidend ist, was ihr tut. Entscheidend ist, wer du bist.

JA! Ja, ja und noch mal ja! Auf dieses bedingungslose Ja Gottes zu dir kommt ja alles an und darauf, was dieses ja aus dir gemacht hat. *Er* hat alles getan für dich. Du, die du getauft bist auf Jesus Christus, du, der du ihn angezogen hast, du bist eine Tochter, du bist jetzt ein Sohn Gottes! Check das mal. Du bist gewollt, erbeten, geliebt, erkauft, erlöst und angenommen und nun neu gemacht von dem Schöpfer dieser Welt. Und dein Herz hat er sich erwählt, um darin zu wohnen, du Heiliger, du Geistliche.

Nein, aber Paulus, wenn das so ist, warum sehe ich das denn nicht an mir? Was mache ich denn falsch, dass mein Leben so anders aussieht?

Ja, liebe Galater, vielleicht habt ihr noch nicht begriffen, dass ihr es immer mal wieder hören müsst. Ihr macht nichts falsch. Er hat für euch Recht gemacht. Dass ihr Gottes heilige Kinder seid, das ist eine Wirklichkeit, die ihr nicht immer sehen könnt!

Dass ihr Töchter und Söhne des Höchsten seid, ist eine Wirklichkeit, die immer wieder herausgerufen und hervorgezogen werden muss aus der Vergesslichkeit und Selbstbezogenheit dieser Welt.

Wisst ihr, wenn ihr nur auf euch seht, seht ihr den äußeren Schein, das Unvollkommene. Ihr seht auf euren kleinen Dienst, der doch scheinbar nichts bewirkt. Ihr seht auf eure Sünde, die euch immer wieder einholt. Ihr seht in euch immer noch den Gefangenen. Aber dieser Blick der geht nicht tief genug. Schaut nicht auf euch, schaut auf Jesus und seine Verheißungen für euch. Lasst euch immer mal wieder neu sagen, wer ihr in Gottes Augen, wer ihr wirklich seid. Lasst euch vergeben und zusprechen: Du bist jetzt frei. Frei von deiner Schuld. Frei von deiner Selbstbezogenheit. Frei von der Last, nicht genug zu sein. Frei.

Liebe Greifbar-Gemeinde, dass gehört zuerst gesagt. Und es gehört immer wieder gesagt und immer wieder müssen wir es ergreifen, weil es uns entgleitet und wir es nicht glauben können. Du bist ein geliebtes Kind Gottes. Du trägst seinen Namen. Du bist ein Teil seines Leibes greifbar in dieser Welt. Hier in der Taufe wird es zum ersten Mal ausgesprochen, aber wir dürfen uns auch untereinander immer mal wieder daran erinnern. Hey du, hat dich heute schon jemand daran erinnert? Du bist ein geliebtes Kind Gottes.

Entscheidend ist, dass es nicht entscheidend ist, was du tust, sondern wer du bist. Wenn das aber die Wirklichkeit ist, wenn das wirklich wahr ist, dann ist es auch entscheidend, dass wir nun leben, was wir wirklich sind. Wenn es wirklich so ist, dass sein Geist in dir wohnt, dann ist es entscheidend, auch so zu leben. Als Teil des Leibes Christi in dieser Welt, der etwas widerspiegelt von der Herrlichkeit Gottes. Mit allen Rechten und Pflichten, mit allen Ehren und Aufgaben. Darum: Zweitens:

2. Entscheidend ist, dass du tust, was du bist: Sich auf Schritt und Tritt vom Geist bestimmen lassen

Dein neues Leben und dein Verhalten sollen nun ganz natürlich auch übereinstimmen. Darum schreibt Paulus nun: *V. 25 Da wir also durch 'Gottes' Geist ein 'neues' Leben haben, wollen wir uns jetzt auch auf Schritt und Tritt von diesem Geist bestimmen lassen.*

Das ist die Überschrift für unseren Predigttext. Und gleichzeitig die Antwort auf die Frage, die Paulus weiter vorne im Brief stellt (3,3): *„In der Kraft des Heiligen Geistes habt ihr begonnen, und jetzt wollt ihr aus eigener Kraft das Ziel erreichen?“* Nein, natürlich nicht. Das wäre doch wirklich – Entschuldigung – ziemlich dämlich. *Wir wollen uns jetzt auch auf Schritt und Tritt von diesem Geist bestimmen lassen.*

Wie aber sieht ein Leben aus dem Geist aus? Keine Ahnung, wie dein Leben im Geist aussieht... Paulus meint: Das weißt du eigentlich selbst, ich brauche dir das nicht zu sagen. Nimm dir Jesus zum Vorbild, lass dich von seinem Geist an sein Wort erinnern und bleibe mit ihm im Gespräch und du weißt Bescheid.

Aber – sagt Paulus – wenn ihr unbedingt Ratschläge von mir wollt, *na gut*, dann hätte ich ein paar Vorschläge für euer Miteinander in der Gemeinde. Geistlich gestellt lautet die Frage:

„Wie sollen wir im Geist leben?“ nämlich: Was dürfen wir Kinder Gottes denn füreinander tun?

Nun, da tut sich ein reiches Betätigungsfeld auf. Auf drei Punkte möchte ich genauer eingehen. Und dabei ist wichtig, dass jede Aufforderung immer geknüpft ist an die Erinnerung, dass Gott der Grund dieses neuen geistlichen Lebens ist.

2.1

26 Wir wollen nicht überheblich auftreten, einander nicht provozieren und nicht neidisch aufeinander sein! Und ich ziehe Vers drei mit hinzu:

3 Wer sich jedoch einbildet, er sei etwas Besonderes – obwohl er in Wirklichkeit nichts ist –, der belügt sich selbst.

Wie gehen wir eigentlich miteinander geistlich um? In einer Gemeinde Gottes sind wir als Kinder Gottes alle Geschwister. Geschwister kann man sich nicht aussuchen, das macht die Sache zugegebenermaßen inte-

ressant. Und ich kann und muss nicht alle Macken und Eigenheiten meiner Geschwister gut finden.

Aber ich nehme in einer Gemeinde den anderen ernst, weil ich eben nicht mehr von mir her, sondern von Jesus her denke. Ich freue mich, wenn dem anderen Dinge gelingen. Ich blicke nicht neidisch auf die Gemeindegruppe, zu der viel mehr Menschen kommen, weil ich von Jesus her denke. Ich werde nicht überheblich, nur weil ich vielleicht ernten darf, was andere einmal gesät haben. Ich ärgere mich nicht, wenn dem anderen etwas besser gelingt, als ich es selbst könnte, sondern danke Gott für die Gaben, die er so verschwenderisch verteilt an seine Gemeinden. Und ich weine mit, wenn anderen etwas wieder misslingt. Denn genau das tun Geschwister, die sich auf Schritt und Tritt vom Geist bestimmen lassen.

Vor allem aber höre ich auf mich selbst zu belügen und so zu tun als wäre ich mehr, besser, klüger, schöner, reicher, normaler, musikalischer, demütiger, frömmer. Wenn ich das dächte, wäre ich nichts. Dann hätte ich noch nicht verstanden, wer ich bin. Angewiesen auf Vergebung. Erlöst aus Gnade. Eingegliedert in seinen Leib. Ein wichtiges Glied an diesem Leib. So wie jeder andere auch.

Wie aber gehen wir mit Fehlritten in der Gemeinde um? Zweitens:

2.2

1 Geschwister, wenn sich jemand zu einem Fehltritt verleiten lässt, sollt ihr, die ihr euch von Gottes Geist führen lasst, ihm voll Nachsicht wieder zurechthelfen. Dabei muss aber jeder von euch auf sich selbst achtgeben, damit er nicht auch in Versuchung gerät.

Paulus hat hier eine Situation im Blick, wo eben ein Christ, den du aus der Gemeinde kennst, versagt und schuldig wird. Das ist eigentlich auch überhaupt nicht peinlich, sondern menschlich. Peinlich ist es, wie wir damit oft umgehen. Dass wir Dinge lieber totschweigen, als sie beim Namen zu nennen. Und das macht die Sache erst richtig gefährlich. Die Sache ist vielleicht gar nichts Großes. Vielleicht ist sie offensichtlich, vielleicht hätte sie Konsequenzen für andere und würde Schmerzen verursachen. Und du bist dir sicher, dieser schadet sich selbst, er schadet anderen, und er merkt selbst nicht, was er tut.

Und dass dieses Verhalten verborgen bleibt, passt einfach nicht zu seiner eigenen Freiheit und auch

nicht zur Freiheit der Gemeinde Gottes. Was ist deine Reaktion? Hilfst du ihm voller Nachsicht wieder zu-recht?

Martin Luther schreibt zu dieser Stelle: *„Nirgends bewährt sich der geistliche Mensch so wie bei der Behandlung fremder Sünde“*. Warum? Weil sich gerade in so einer angespannten Situation Geschwisterschaft bewähren kann. Hier werden Richter geboren, die gnadenlose Urteile fällen, hier werden Tratschtanten gemacht, die böse Gerüchte verbreiten. Hier werden Feiglinge gezüchtet, die Dinge lieber vertuschen, statt reinen Tisch zu machen. Hier werden aber auch Helfer geboren, die Trost spenden, hier wird der Nächste zum Bruder, der mich zurechtbringt und die Nächste zur Schwester, die mir Gottes Vergebung zusichert und mich frei spricht.

Noch einmal M. Luther: *Nirgends bewährt sich der geistliche Mensch so wie bei der Behandlung fremder Sünde; denn da ist er darauf bedacht, lieber freizusprechen, als dem Gespött preiszugeben. Lieber zu helfen, als zu schelten. Einen fleischlichen Menschen dagegen wirst du schon daran erkennen, dass er sich mit fremder Sünde nur beschäftigt, um zu richten und*

zu tadeln ..." (Martin Luther, Kommentar zum Galaterbrief, Calwer Lutherausgabe, Band 10, 269f.)

Denken wir das einmal gemeinsam durch:

Geht uns das nicht ein bisschen zu weit? Da kommt jemand auf mich zu und dringt ungefragt in meine Komfortzone ein, um mich auf meinen Fehltritt hin zu weisen? Brauche ich das auch noch? Ja, das brauche ich. Und manchmal wünsche ich es mir sogar, dass mich endlich jemand wahrnimmt als hilfebedürftig. Ich kann meine Maske abnehmen, meinen frommen Schein fallen lassen und auf Augenhöhe ehrlich werden. Ja, ich brauche das selbst.

Geht uns das nicht ein bisschen zu weit? Wer bin ich, dass ich zu jemandem gehen und ihn zurechtbringen soll? Brauche ich das auch noch? Ja, denn es soll bei uns nichts unter den Teppich gekehrt werden. Die geistliche Haltung, die Paulus anspricht und auch fordert, weiß allerdings um die eigene Anfälligkeit. "Das kann mir nicht passieren" – dieser Satz ist aus dem Sprachschatz gestrichen. Denn ich kenne mein eigenes Herz nur zu gut und weiß auch um die Abgründe, die darin lauern. Und ganz wichtig ist: Der Ton macht die Musik. Es kommt nicht nur darauf an, *was* ich sage, sondern *WIE* ich es sage. Aus so einer Haltung

heraus kann und soll ich auf Augenhöhe – mit aller Vorsicht und Liebe – den anderen zurechtbringen: ich weiße ihn hin, im besten Fall erkennt der andere, was er aus der Welt zu schaffen hat und wir beten gemeinsam und sprechen uns Gottes Vergebung zu.

Das ist anstrengend, das ist herausfordernd, aber es tut unheimlich gut. Denn wenn Beziehungen geheilt werden, Sünden bekannt und Vergebung erfahren wird, wird auf Erden sichtbar, was im Himmel schon gilt. Drittens:

2.3

2 Helft einander, eure Lasten zu tragen! Auf diese Weise werdet ihr das Gesetz erfüllen, das Christus uns gegeben hat.

Das ist nicht einfach ein Wort für Ehepaare. Es ist ein grundsätzliches Wort an die christliche Gemeinde. Im Kraftfeld des Geistes soll sie gemeinsam Lasten tragen. Welche Lasten aber? Meint Paulus hier die einzelnen Macken des Mitmenschen, die ich nur schwer ertragen kann? Das aufgesetzte Lächeln, die Unzuverlässigkeit, den Tick mit dem Räuspern, die Unpünktlichkeit? Oder meint Paulus unsere schweren Zeiten? Sind das die Lasten? Der Streit mit dem Freund? Das

Leiden an einer Krankheit? Die Sorge um das Kind? Ja alles das sind Lasten und all das ist leichter gemeinsam ertragen als alleine.

Christen sind auch schlecht im Rechnen (jedenfalls im Lasten aufzählen). Und Christen haben lange Arme (vom Lasten tragen). Aber die Lasten sind nicht irgendwelche Einkaufsstüben oder Pakete, die wir für andere Tragen, nein, die wirkliche Last geht weit darüber hinaus. Die Last ist auch der andere selber. Die Last ist auch der andere in seinem Menschsein. Darin ist er *mir* Last und sich selbst auch Last. Dietrich Bonhoeffer sagt es so:

„So ist das Gesetz Christi ein Gesetz des Tragens. Tragen ist ein Erleiden. Der Bruder ist dem Christen eine Last, gerade dem Christen. ... Er muss den Bruder erleiden. Nur als Last ist der andere wirklich Bruder und nicht beherrschtes Objekt.“

Wenn wir nach dem Gesetz Christi fragen, fragen wir nach seinem Stil, seiner Methode und seiner Einstellung. Und in dem wir den anderen tragen mit seiner Last und mit seinem ganzen Menschsein, so erfüllen wir das Beispiel, das Vorbild, das Gesetz Christi. Der Jesus-Stil, das ist:

Liebe, die von dem anderen keine Gegenliebe erwartet; Liebe, die sich durch die Blindheit und Bosheit der anderen nicht entmutigen lässt; Liebe, die den anderen nicht durch gewaltsamen Widerstand, sondern durch Freundlichkeit entwaffnet und überwindet.

Das ist der Jesus-Stil. So erträgt Jesus Menschen. So erträgt er dich und mich. Bonhoeffer schreibt weiter:

„Die Last der Menschen ist Gott selbst so schwer gewesen, dass er unter ihr ans Kreuz musste. Gott hat die Menschen am Leibe Jesu wahrhaftig erlitten. So aber hat er sie getragen wie eine Mutter ihr Kind, wie ein Hirte das verlorene Lamm. Gott nahm die Menschen an, da drückten sie ihn zu Boden, aber Gott blieb bei ihnen und sie bei Gott. Im Erleiden der Menschen hat Gott Gemeinschaft mit ihnen gehalten. Es ist das Gesetz Christi, das im Kreuz in Erfüllung ging. An diesem Gesetz bekommen die Christen teil. Sie sollen den Bruder tragen und erleiden, aber, was wichtiger ist, sie können nun auch den Bruder tragen unter dem erfüllten Gesetz Christi.“

3. Ich komme zum Ende:

Die Freiheit des Evangeliums führt gerade nicht dazu, dass unser Verhalten für Gott uninteressant ist. Der Geist Gottes befreit uns von dem Zwang, dass wir uns das Himmelreich selbst verdienen müssen. Es ist entscheidend, dass es nicht entscheidend ist, was wir tun, sondern wer wir sind. Und nun sollen wir auch so leben, als freie Kinder Gottes. Wir müssen nicht mehr fragen, was wir für Gott tun können, er hat alles für uns getan. Darum können wir fragen, was wir füreinander tun können, als Gemeinschaft der heiligen Sünder. Jeden Schritt und jeden Tritt soll der Geist Gottes unseren Alltag bestimmen und der Jesus-Stil unser Miteinander prägen. Denn wenn das geschieht, wenn ...

*... aus Herrn Weber, dem Chef, Sebastian wird,
wenn aus Konkurrenz Anfeuerung wird,
wenn aus gnadenlosen Richtern tröstende Helfer werden,
wenn aus Tratschtanten aufrichtige Gegenüber werden,
wenn aus in-sich-selbst-Gefangenen mündige freie Christenmenschen werden,
dann ist Gottes Geist am Wirken und es wird ein kleines Stück greifbarer und wirklicher, was im Himmel schon gilt.*

Und falls ihr zugehört, geprüft und für richtig befunden habt, was ich gesagt habe, dann gebt dazu euer: AMEN